

Silvia Steiner wird in die Zange genommen

Die Bildungsdirektorin aus der Mitte-Partei hat eine schwache Wählerbasis – im Wahlkampf wird sie von links und rechts bedrängt

Neue Zürcher Zeitung, 19.1.2023

MICHAEL VON LEDEBUR

Wochenlang schleppte sich der Zürcher Wahlkampf dahin. Eine dröge Prozession, mit den sieben bisherigen Regierungsrätinnen und Regierungsräten auf Schlafwagenkurs Richtung Wiederwahl. Nun, da es auf den 12. Februar zugeht, kommt Bewegung in den Umzug. Zwar spricht es niemand laut aus, aber es ist offensichtlich: Die Parteistrategen haben die bisherige Bildungsdirektorin Silvia Steiner als schwächstes Glied im siebenköpfigen Gremium ausgemacht. Dies, nachdem sie bei mehreren Umfragen den letzten Platz der sieben bisherigen Regierungsräte belegte.

Steiner hat als Mitte-Vertreterin eine schwache Wählerbasis. Nun wird sie politisch von links und rechts bedrängt. Beide Seiten wählten die Bildungspolitik als Terrain für ihre Schlussoffensive. Am Donnerstag wird ihre Konkurrentin Priska Seiler Graf (SP) einen «10-Punkte-Plan gegen den Lehrpersonenmangel» präsentieren. Bereits am Mittwoch hat Peter Grünenfelder (FDP) sein «bürgerlich-liberales Massnahmenpaket zur Stabilisierung der Zürcher Volksschulen» vorgestellt, wobei er mit sieben Punkten auskam.

Für Grünenfelders Partei, die FDP, ist sein Engagement zu diesem Zeitpunkt heikel. Denn die Freisinnigen unterstützen Steiner offiziell im Wahlkampf. Die bürgerlichen Kandidatinnen und Kandidaten von Mitte, FDP und SVP empfehlen sich gegenseitig zur Wahl. Zwar will die FDP ihren Kandidaten aus naheliegenden Gründen nicht davon abhalten, einen pointierten Wahlkampf zu betreiben. Aber wer klare Kante gegen die Bildungspolitik zeigt, greift die zuständige Regierungsrätin automatisch an. Ein Dilemma.

Kein offizieller FDP-Anlass

In diesem Zusammenhang ist es von Belang, dass die Veranstaltung vom Mittwoch nicht als offizielle Parteiveranstaltung galt. Grünenfelder hat sie selbst organisiert und prominente Parteimitglieder aufgeboten. FDP-Präsident Hans-Jakob Boesch, der selbst nicht anwesend war, sagt, dieses Setting sei nicht ungewöhnlich und auch keine Premiere. «Sowohl Peter Grünenfelder als auch Carmen Walker Späh planen – in Abstimmung mit der Kantonalpartei – ihren Wahlkampf selbst. Sie machen immer wieder Pressekonferenzen, Veranstaltungen und Aktionen zu verschiedenen Themen. Das Bildungsthema bearbeitet Peter Grünenfelder schon länger. Zum Glück bringt er sich aktiv ein.»



In mehreren Umfragen landete Silvia Steiner auf dem letzten Platz unter den bisherigen Regierungsräten.

SEVERIN BIGLER/AZM

Im Übrigen rufe man die FDP-Wählerinnen und Wähler auf allen Kommunikationskanälen immer wieder dazu auf, das bürgerliche Fünferticket zu wählen, inklusive Silvia Steiner.

Peter Grünenfelder stellt einen Angriff auf Silvia Steiner in Abrede. Das Bildungsthema sei schlicht «top-prioritär». Für viele Mängel sei ohnehin gar nicht Steiner verantwortlich, sondern die Mitte-links-Mehrheit im Kantonsrat. Wobei anzumerken ist, dass diese erst seit vier Jahren besteht, die Kritik jedoch auf zum Teil jahrzehntealte Mängel im Volksschulwesen zielt. Grünenfelder sagte, wenn jemand Silvia Steiner attackiere, dann seien dies die Linken, die «billige Kritik an der Bildungsdirektion» üben. «Billig» sei diese Kritik, weil beispielsweise Priska Seiler Grafs SP im Kantonsrat gemeinsam mit Mitte-links die nötigen Mehrheiten hätte, um ihre Vorschläge einzubringen.

FDP-Kantonsrat Marc Bourgeois, einer von sechs Parteivertretern an der Pressekonferenz vom Mittwoch, nahm den GLP-Regierungsratskandidaten Benno Scherrer aufs Korn. Bei der GLP sei er in den vergangenen vier Jahren in Bildungsfragen stets abgeprallt, sagte

Bourgeois. Es sei «lustig», dass nun auch Scherrer und die GLP auf die Bildungspolitik schossen.

Bildungspolitik ist ein weites Feld, aber inhaltlich fokussiert sich die Kritik auf einige wenige Punkte, namentlich auf die integrative Förderung. Gemäss diesem Ansatz werden Kinder

Klub der Bisherigen erschwert Wahlkampf

Kommentar auf Seite 19

mit Lernschwächen oder Verhaltensauffälligkeiten nicht mehr in Kleinklassen separiert, sondern weitgehend in Regelklassen unterrichtet. Dies überfordere Kinder und Lehrer, lautet die breit geäusserte Kritik. Eine Mehrheit von 66 Prozent im Kanton Zürich wünscht sich das Kleinklassenmodell zurück, wie eine Umfrage der NZZ jüngst gezeigt hat.

Die linke Sicht läuft darauf hinaus, dass der integrative Ansatz der richtige ist, es aber an der Umsetzung hapert. Priska Seiler Graf, die ihr Pro-

gramm am Donnerstag vorstellen wird, erklärt auf Anfrage, es mangle heute an Ressourcen. Man müsse Lehrerinnen und Lehrer entlasten, damit der Beruf wieder attraktiver werde. Seiler Graf sagt: «Vor allem die Klassenlehrpersonen müssen mehr Zeit haben für ihre eigentliche Arbeit. Diese ist schwieriger geworden, unter anderem, weil auch die Elternarbeit anspruchsvoller geworden ist.» Die SP beackere das Thema nachweislich seit langem, was sich nur schon daran zeige, dass ihr Programm auf einer Umfrage unter fast 4400 Lehrpersonen im Kanton Zürich fusse. Diese habe die SP im letzten Herbst durchgeführt.

Aufteilung nach Fächern

Die FDP propagiert beim integrativen Ansatz den Systemwechsel. Denn dieser Ansatz sei gescheitert. Der Unterricht sei unruhig geworden, der Lernerfolg gehe nachweislich zurück, und der Koordinationsaufwand für die Lehrpersonen sei enorm. Zurück zu den Kleinklassen will man nicht, strebt aber deutliche Anpassungen an. Corinne Hoss-Blatter, FDP-Kantonsrätin und von 2014 bis 2022 Zolliker Schulpflegepräsidentin,

kann sich eine Aufteilung vorstellen: getrennter Unterricht in Leistungsfächern wie Mathematik und Deutsch, gemeinsame Beschulung in den übrigen, «weicheren» Fächern. Die FDP will allgemein die Bürokratie abbauen, den Gemeinden mehr Freiheiten geben und den Schulerfolg besser messen.

Bildungsdirektorin Silvia Steiner ist die Kritik bekannt. Sie sagt, Integration sei anspruchsvoll, aber der richtige Ansatz. «Wichtig ist, dass wir Schulen und insbesondere Lehrpersonen Instrumente in die Hand geben, in anspruchsvollen Situationen schnell reagieren zu können – genau daran arbeiten wir gerade.» Gemäss den Rückmeldungen, die sie erhalte, wollten auch Lehrpersonen in stark belasteten Schulen nicht zum alten System zurück. Aber in schwierigen Situationen müsse man Kinder separieren können, ohne einem Kind einen definitiven Stempel aufdrücken zu müssen. Steiner sagt, es ärgere sie, wenn die Schulen und der Lehrberuf schlechter geredet würden. Dies entspreche nicht der Realität. Den politischen Diskussionen stelle sie sich aber gerne, «sie machen den Wahlkampf spannender».

Bürgerliche Mehrheit in Gefahr

Sollte Silvia Steiner auf den letzten Metern straucheln, wäre die SP-Kandidatin Priska Seiler Graf gemäss Umfragen die wahrscheinlichste Profiteurin. Sie lag bei der letzten Befragung der Tamedia-Zeitungen mit Steiner gleichauf (36 Prozent Zustimmung), klar vor Peter Grünenfelder (28 Prozent).

Vor vier Jahren schrumpfte die bürgerliche Mehrheit im siebenköpfigen Regierungsrat von fünf auf vier Sitze. Damals gelang es Thomas Vogel nicht, den zweiten FDP-Sitz zu verteidigen. Ginge nun auch noch der vierte Sitz und damit die Mehrheit verloren, wäre dies einschneidend – ja ein Schreckensszenario aus Sicht der kantonalen und städtischen Wirtschaftsverbände, die im Forum Zürich organisiert sind.

Andreas Schürer, Sprecher des Forums, äussert sich auf Anfrage diplomatisch. Er sagt, es sei nachvollziehbar, dass Peter Grünenfelder als neu Kandidierender eigene Akzente setzen wolle. «Wir unterstützen alle fünf bürgerlichen Kandidierenden umfassend. Wir betonen aber auch, dass die Regierung in den letzten vier Jahren einen guten Job gemacht hat.» Die Pandemie habe die Zürcher Regierung sehr gut gemeistert, auch bezüglich Schulen. Einen Punkt streicht Schürer besonders heraus: «Es hat für uns oberste Priorität, die bürgerliche Mehrheit im Regierungsrat zu sichern.»

Klub der Bisherigen erschwert echten Wahlkampf

DANIEL FRITZSCHE

Der Zürcher Regierungsrat hat nichts unterlassen, damit der Wahlkampf für die Gesamterneuerung vom 12. Februar so langweilig wie möglich wird. Sieben von sieben Bisherigen treten zur Wiederwahl an. Interesse an harten inhaltlichen Auseinandersetzungen hat in diesem Klub der Eingesessenen niemand. Den Wahltermin hat er mit Absicht derart früh im Jahr festgesetzt, damit nach den Feiertagen möglichst wenig Zeit für die Herausforderer bleibt, sich zu profilieren.

Den Smartvote-Fragebogen, der den Wählern eine grobe Ahnung der politischen Einstellungen der Kandidaten vermitteln soll, boykottiert das Gremium im Kollektiv. Begründung: Man fürchte um das Kollegialitätsprinzip, wenn persönliche Antworten im Widerspruch zu Regierungsbeschlüssen stünden. Bei den Wahlen von 2015 und 2019 nahm man solche Widersprüche noch locker hin; damals beteiligten sich auch die Bisherigen an der Befragung. Die Weigerung in diesem Jahr ist scheinheilig. Die Regierungsmitglieder des bevölkerungsreichsten Kantons der Schweiz sind ja keine politischen Eunuchen – im Gegenteil. Sie alle haben starke Meinungen, die die Zürcherinnen und Zürcher vor dem Ausfüllen des Wahlzettels interessieren.

Mit ihrer «Weiter so»-Strategie versuchen die Bisherigen, einen echten Wahlkampf zu unterbinden, um ihre Wiederwahl möglichst schadlos zu sichern. Sie wollen das Bild eines Siebnergremiums vermitteln, das über dem täglichen, kleinlichen Polit-Hickhack steht. In öffentlichen Auftritten unterstützen sich die Amtsträger gegenseitig – oder sie lassen sich zumindest in Ruhe. Praktisch kein Tag vergeht, an dem nicht ein Regierungsrat oder eine Regierungsrätin eine Pressekonferenz abhält; nicht selten sind das verkappte Wahlkampfauftritte in eigener Sache.

Die neuen Kandidaten haben in dieser Gemengelage einen klaren Startnachteil. Mit Blick auf die jüngste Wahlumfrage sehen sie nun aber eine reale Chance, die Wagenburg der Bisherigen ein kleines Stück aufzubrechen. Die Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte) wurde übereinstimmend als schwächstes Glied ausgemacht.

Es verwundert darum nicht, dass nun mit Peter Grünenfelder (FDP) und Priska Seiler Graf (SP) gleich zwei Herausforderer zu Medienkonferenzen zur Bildungspolitik geladen haben. Zuvor hatte sich schon der GLP-Kandidat Benno Scherrer kritisch zu «Chaos und Führungslosigkeit» in Steiners Direktion geäussert. Für den bürgerlichen Grünenfelder ist dieser Fokus nicht ohne Risiko. Er befindet sich in einem losen Bündnis, dem neben FDP und

Inhaltliche Auseinandersetzungen wünscht man sich auch von und mit den sieben amtierenden Magistraten. Sonst wird das Wort «Wahlkampf» zur Leerformel.

SVP auch Steiners Mitte-Partei angehört. Kritik an der Zürcher Bildungspolitik wird unweigerlich als Kritik an Steiners Amtsführung wahrgenommen.

Das linke Lager vermeidet es tunlichst, ähnliche Debatten öffentlich auszutragen. Schelte rund um den Datenskandal in der Justizdirektion der SP-Regierungsrätin Jacqueline Fehr vernahm man von den linken Vertretern und Herausforderern kaum. Doch sollte man aufgrund von Parteien- und Bündniskalkül auf berechtigte Kritik an politischen Zuständen verzichten? Gerade in Wahlkämpfen wäre doch nichts falscher. Dass der freisinnige Kandidat auf offensichtliche Mängel im Bildungswesen, namentlich bei der integrativen Schule, aufmerksam macht, ist richtig. Und dass die SP-Kandidatin Seiler Graf selbiges auf ihre Art tut, ebenfalls.

So werden die Unterschiede sichtbar für die Wählerinnen und Wähler. Während Grünenfelder den liberalen Ansatz verfolgt, Bürokratie, Organisationsmängel und Leerläufe abbauen will, fordert die SP-Vertreterin, noch mehr Geld und Personal ins ohnehin schon teure Bildungswesen zu pumpen. Solche inhaltlichen Auseinandersetzungen wünscht man sich auch von und mit den sieben amtierenden Magistraten. Sonst wird das Wort «Wahlkampf» in Zürich zur Leerformel. Und das wäre zum Schaden einer lebhaften Demokratie.